

Das Rechnungsbuch Finanz E als Quelle für die Basler Diplomatie in der zweiten Hälfte des 14. Jahrhunderts

Autor(en): **Fürderer, Bettina**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Basler Zeitschrift für Geschichte und Altertumskunde**

Band (Jahr): **107 (2007)**

PDF erstellt am: **22.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-118525>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Das Rechnungsbuch Finanz E als Quelle für die Basler Diplomatie in der zweiten Hälfte des 14. Jahrhunderts*

von Bettina Fürderer

Funktion und Bedeutung der städtischen Diplomatie

Die Organisation der städtischen Aussenbeziehungen gehörte zu den Kompetenzen des Basler Rats, der seit seiner Etablierung im 13. Jahrhundert stadtherrliche Rechte und Einflussmöglichkeiten des Bischofs von Basel sukzessive beschneiden konnte. Ein Netz vielfältiger politischer, ökonomischer und sozialer Beziehungen verband Basel und die Städte und Herren des Umlands, ihre Bürger¹ und Untertanen, barg in sich aber auch erhebliches Konfliktpotential: Gläubiger bedrängten säumige Schuldner, Bürger wurden vor auswärtige Gerichte geladen, Herren reklamierten Rechte an ihren in die Stadt gezogenen Untertanen... Zur Prävention und Bewältigung dieser Konflikte, welche die Sicherheit der Stadt und ihres Umfelds bedrohten, griff der Rat auf ein differenziertes politisches Instrumentarium zurück. Bilaterale Verträge regelten den Gerichtsstand der Bürger, fixierten Verfahrensregeln in Streitfragen oder regulierten Wechselkurse. Neutralitätserklärungen reduzierten den Kreis potentieller Kontrahenten, Bündnisabkommen und Burgrechtsverträge verpflichteten die Vertragspartner zur Unterstützung in Krisensituationen. Das Engagement unabhängiger Mediatoren beendete kriegerische Auseinandersetzungen, sofern sich eine Eskalation der Interessengegensätze nicht im Vorfeld verhindern liess.

Hiermit sind die Aufgabenbereiche der städtischen Diplomatie umrissen. Der Rat empfing Abgeordnete fremder Städte und Herren. Seine Gesandtschaften und Boten berieten sich mit den städtischen Bündnispartnern, verhandelten mit auswärtigen Mächten und fungierten als Unterhändler in Konflikten.

Während sich die Ergebnisse der diplomatischen Tätigkeit des Basler Rats in den überlieferten Verträgen und Abkommen manifes-

* Mein besonderer Dank gilt der Dr. H. A. Vögelin-Bienz-Stiftung für das Staatsarchiv Basel-Stadt, die mein Dissertationsprojekt grosszügig unterstützt.

1 Die Bindungen der Bürger an die Stadt wurde durch den Bürgereid konstituiert; sie waren gegenüber dem Rat zu Gehorsam verpflichtet und konnten im Gegenzug Schutz und Unterstützung beanspruchen, vgl. Wilhelm Ebel: Der Bürgereid als Geltungsgrund und Gestaltungsprinzip des deutschen mittelalterlichen Stadtrechts, Weimar 1958, S. 23, 37, 48.

tieren, erschliessen sich Funktionsweise, Aktionsradius und Intensität der städtischen Diplomatie nur aus informellen Quellen², beispielsweise den seit der zweiten Hälfte des 14. Jahrhunderts vorhandenen Rechnungsbüchern der Stadt.

Das Rechnungsbuch Finanz E

Für die Analyse der Aussenbeziehungen der Stadt Basel in der zweiten Hälfte des 14. Jahrhunderts, die geprägt sind von ereignisgeschichtlichen Zäsuren wie dem Krieg gegen den Basler Bischof Johann von Vienne und Herzog Leopold III. von Österreich, von der Aufnahme Basels in die Löwengesellschaft im Jahr 1380 sowie dem Beitritt zum Schwäbischen Städtebund 1384, wurde das älteste erhaltene Wochen-Rechnungsbuch der Stadt Basel systematisch ausgewertet.³ Es enthält auf 564 Seiten die Zusammenstellung der wöchentlichen Einnahmen und Ausgaben von Juli 1371 bis Oktober 1386, wobei einige Wochen im Mai und Juni 1372 sowie der Zeitraum von Januar 1381 bis Juni 1384 fehlen. Im Anschluss an die wöchentlichen Aufzeichnungen finden sich im vierteljährlichen Turnus aufgelistete Fixkosten und -einnahmen wie Zinszahlungen und Nachtragsbuchungen bis einschliesslich 1381.

Das Rechnungsbuch Finanz E ist ein Produkt der städtischen Finanzverwaltung; es diente als Nachweis für die Verwendung der Einnahmen, entsprechend knapp sind die einzelnen Einträge gehalten. Die Bedeutung des Rechnungsbuchs als Quelle für die Basler Diplomatie resultiert aus der statistischen Verwertbarkeit der enthaltenen Informationen, der Aufwendungen für Boten- und Gesandtschaftsreisen, für den Weinausschank an die auswärtigen Gäste

2 Vgl. Klara Hübner, Hans Braun: Läufer, Boten und Gesandte – Kommunikation im Mittelalter, in: Rainer C. Schwinges (Hg.): Berns mutige Zeit. Das 13. und 14. Jahrhundert neu entdeckt, Bern 2003, S. 240–244, hier S. 242.

3 Staatsarchiv Basel-Stadt (StABS), Finanz E. Vgl. hierzu Bernhard Harms: Der Stadthaushalt Basels im ausgehenden Mittelalter. Quellen und Studien zur Basler Finanzgeschichte, 1. Abt., 2 Bde., Tübingen 1909–1910, hier Bd. 1, S. XII f. Auf die Bedeutung der Wochenrechnungen als ereignis- und verwaltungsgeschichtliche Quelle wies bereits Karl Mommsen in einem Diskussionsbeitrag auf dem 12. Arbeitstag des südwestdeutschen Arbeitskreises für die Stadtgeschichtsforschung im Jahr 1973 hin. Vgl. Erich Maschke, Jochen Sydow (Hgg.): Städtisches Haushalts- und Rechnungswesen, Sigmaringen 1977, S. 173. Zu den Charakteristika spätmittelalterlicher Rechnungsbücher siehe Wilhelm Rausch: Das Rechnungswesen im ausgehenden Mittelalter unter besonderer Berücksichtigung der Städte in den österreichischen Stammländern Nieder- und Oberösterreich, in: Finances et comptabilité urbaines du XIII^e au XVI^e siècle. Colloque International Blankenberge 6-9-IX-1962, Actes, 1964, S. 180–204, hier S. 188 f.

des Rats und nicht zuletzt für militärische Zwecke. Hinweise auf ereignisgeschichtliche Zusammenhänge finden sich nur selten in der Stadtrechnung, die Hintergründe der Zusammenkünfte müssen daher rekonstruiert werden.

Für diese Untersuchung wurden jeweils die abgerechneten Reisen der Basler Boten und Gesandtschaften zu einzelnen Personen oder Orten sowie die verzeichneten Weingeschenke an die Gäste des Rats in einer Datenbank erfasst und statistisch ausgewertet. Die Erhebung dieser Daten gibt Aufschluss über die Quantität der Kontakte im Verlauf des Abrechnungszeitraums und enthüllt Phasen der Annäherung wie des Rückzugs. So erschliesst sich die spezifische Bedeutung der Kommunikationspartner innerhalb des städtischen Beziehungsgefüges. Der gegenseitige Austausch lässt sich allerdings nicht in seiner Gesamtheit abbilden, da fremde Läufer, die Nachrichten überbrachten, nur in Ausnahmefällen Leistungen des Rats erhielten und daher nur sporadisch in der städtischen Abrechnung auftauchen. Überdies pflegte der Rat im Vorfeld wichtiger Entscheidungen seine Pläne geheim zu halten und damit verbundene Aufwendungen «pro causa secreta» zu buchen.

Anhand der Stadtrechnung lassen sich ebenso interne Prozesse wie die Verschiebung der Machtverhältnisse innerhalb der städtischen Führungsschicht eruieren. Ein Indikator hierfür ist die wechselnde ständische Zusammensetzung der Delegationen des Rats, der sich aus dem Stadtadel, den so genannten Achtburgern und Angehörigen der Zünfte rekrutierte. Denn während das diplomatische Tagesgeschäft, die Überbringung schriftlicher und mündlicher Botschaften, ungenannten Läufern oder Ratsdienern überlassen blieb, wurden diffizilere politische Missionen Abgeordneten des Rats anvertraut. Auf diese Weise lässt sich der Kreis der Personen ermitteln, welche die Stadt Basel in besonderer Weise nach aussen repräsentierten.

Somit vermittelt das Wochenrechnungsbuch Finanz E wie keine andere Quelle jener Zeit Erkenntnisse über den diplomatischen Verkehr der Stadt Basel, der einen grossen finanziellen Aufwand erforderte, zumal die städtische Korrespondenz dieser Jahre nur mehr lückenhaft überliefert ist und Sammlungen der ausgehenden Schreiben, wie sie die Missivenbücher enthalten, erst für das beginnende 15. Jahrhundert vorliegen.

Der Aktionsrahmen der städtischen Diplomatie

In dem Zeitraum von elfeinhalb Jahren, den das Rechnungsbuch Finanz E umfasst, lassen sich Kontakte zu rund 400 Orten und 500

Personen nachweisen. Entsprechende Aufwendungen finden sich in jeder Wochenrechnung. Die weitesten Reisen der Basler Läufer und Gesandten führten an den Hof Kaiser Karls IV. und König Wenzels nach Prag, an den Hof der Herzöge von Österreich nach Wien sowie an die päpstliche Kurie in Avignon bzw. Rom. Am häufigsten suchten die Basler neben den Repräsentanten der Herrschaft von Österreich die oberrheinischen Städte Strassburg, Freiburg, Breisach und Neuenburg sowie die elsässischen Reichsstädte Colmar und Mülhausen auf, deren Vertreter sich auch in der Spitzengruppe der Basler Gäste finden. Ist hiermit die quantitative und die geographische Dimension der städtischen Diplomatie skizziert, gibt die Analyse des diplomatischen Verkehrs zwischen Basel und dem Stadtherrn, den benachbarten Territorialherren und den Städten der näheren und weiteren Umgebung Aufschluss über Ausmass und Intensität der zentralen Aussenbeziehungen der Stadt.

Die Bischöfe von Basel

Das Verhältnis zwischen der Bürgerschaft und den Bischöfen von Basel war nicht immer spannungsfrei. Nominell noch immer Stadtherren Basels, verloren die Bischöfe im Spätmittelalter kontinuierlich an Einflussmöglichkeiten auf die städtische Politik. Einzelne Bischöfe versuchten diesen Prozess aufzuhalten und alte Rechte zu restituieren. Johann von Vienne, der im Sommer 1365 durch päpstlichen Erlass vom Bistum Metz nach Basel transferiert worden war⁴, ging sogleich im Streit zwischen den Domherren und dem Rat um städtische Rechte und Freiheiten energisch gegen die Bürger vor. Nachdem die Differenzen vorerst beigelegt und die verhängten Kirchenstrafen aufgehoben worden waren⁵, nahmen beide Seiten anlässlich der Ratswahl im Juni 1374 den Machtkampf wieder auf. Da es ihm nicht gelungen war, die Konstituierung des neuen Rats seiner Kontrolle zu unterwerfen, verbot Bischof Johann von Vienne den gewählten Mitgliedern des Stadtadels, dem Bürgermeister und den vier obligatorischen Rittern, die Teilnahme an den Ratsitzungen. Die aus den Kreisen der Achtburger und Zünfte gestellten

4 Johann von Vienne, Bischof von Basel (1365–1382), stammte aus einer burgundischen Adelsfamilie. Zur Biographie vgl.: Helvetia Sacra, Abt. I, Bd. 1: Schweizerische Kardinäle. Das apostolische Gesandtschaftswesen in der Schweiz. Erzbistümer und Bistümer I, Bern 1972, S. 188f.

5 Andreas Heusler: Verfassungsgeschichte der Stadt Basel im Mittelalter, Basel 1860, S. 337–339; Rudolf Wackernagel: Geschichte der Stadt Basel, Bd. 1, Basel 1907, S. 277–279.

Ratsherren liessen sich davon nicht beeindrucken und übernahmen mit dem Achtburger Hartman Rot als Bürgermeister an der Spitze die Amtsgeschäfte.⁶ Daraufhin kündigten mehrere Herren als Helfer des Bischofs den Baslern die Fehde an.⁷ Auch der mächtigste Vasall des Bischofs, Herzog Leopold von Österreich, fand sich gegen grosszügige Honorierung seiner Dienste zur Unterstützung des Bischofs bereit.⁸ Im Juni 1375, kurz bevor das Amtsjahr des umstrittenen Rats endete, schlossen die beteiligten Parteien einen Vergleich⁹, ohne dass der Kompetenzstreit zwischen dem Rat und dem bischöflichen Stadtherrn dauerhaft geregelt werden konnte.

Das krisenreiche Verhältnis der Stadt zum Basler Bischof Johann von Vienne wirkte sich auch auf die diplomatischen Beziehungen aus. Ein nahezu monatlich stattfindender Austausch zwischen ihm und dem Basler Rat lässt sich nur für das Jahr 1373 belegen. Im Mai 1374 brach der direkte Kontakt ab, denn weder der Bischof noch sein Vikar werden in den Rechnungen der folgenden 15 Monate erwähnt. Dieser Vorgang stellt ein singuläres Ereignis dar angesichts der allgemein zu beobachtenden Bestrebungen, die gegenseitigen Beziehungen auch im Konfliktfall aufrechtzuerhalten. In diesem Kontext steht die Reise eines Basler Boten an die päpstliche Kurie nach Avignon in der zweiten Jahreshälfte 1374: Der Rat forderte schlicht die Absetzung des in zahllose Kriege verstrickten und die Finanzen des Bistums ruinierenden Bischofs.¹⁰ Nach der Beendigung des Kriegs im Juni 1375 verging noch einmal ein Jahr, bevor die Anzahl der gegenseitigen Besuche wieder durchschnittliches Ni-

6 Hartman Rot, urkundlich belegt von 1360 bis 1413, sass 1361 erstmals im Rat, wurde als angeblicher Initiator des Aufstandes von 1376 verfolgt und 1386 amnestiert. Siehe hierzu Walter Merz: Die Burgen des Sisgaus, 4 Bde., Aarau 1909–1912, hier Bd. 1, Stammtafel 11; StABS, Ratsbücher A 2, f. 113a. Vgl. zu den Vorgängen Wackernagel (wie Anm. 5), S. 287. Zu den drei Gruppen innerhalb der Führungsschicht siehe Philippe Dollinger: Le patriciat des villes du Rhin supérieur et ses dissensions internes dans la première moitié du XIV^e siècle, in: Schweizerische Zeitschrift für Geschichte 3 (1952), S. 248–258, hier S. 249.

7 StABS, Ratsbücher A 2, f. 70a.

8 Wackernagel (wie Anm. 5), S. 290. Herzog Leopold III. von Österreich (1351–1386) regierte seit 1365 zunächst gemeinsam mit seinem Bruder Albrecht III. die österreichischen Lande. In mehreren befristeten Teilungsverträgen wurde ihm von Beginn der 1370er Jahre an die Verwaltung der Vorlande mit Besitzschwerpunkten im Aargau, Sundgau und Breisgau übertragen.

9 Ebd., S. 292.

10 StABS, Finanz E, S. 493, 497. Vgl. das undatierte Briefkonzept, in welchem die Basler dem Papst die Missstände unter dem Episkopat des Johann von Vienne schildern, StABS, Bistum Basel A 2, Nr. 10.

veau erreichte, so dass sich jährlich für vier bis fünf Monate entsprechende Einträge im Rechnungsbuch finden. Dieser Befund schliesst Kontaktaufnahmen über Mittelspersonen, bischöfliche Amtleute und Vasallen etwa, jedoch nicht aus. Denn die Basler Boten, welche zu bevorzugten Aufenthaltsorten des Bischofs reisten¹¹, suchten wohl zumeist Personen aus dem Umfeld der Basler Kurie auf, wobei die bischöflichen Lehens- und Amtleute durchaus auch eigene Interessen gegenüber der Stadt Basel verfolgten.

Johann von Vienne starb im Jahr 1382. Nach einer schismatischen Wahl konkurrierten der Domscholaster Imer von Ramstein und der Archidiakon Wernher Schaler um die Basler Bischofswürde. Wernher, von der Minderheit der Domherren gewählt, fand Rückhalt bei Herzog Leopold von Österreich; Imer, der die überwiegende Mehrheit des Domkapitels für sich gewinnen konnte, erlangte die Anerkennung durch Bürgermeister und Rat von Basel.¹² Die notwendige Kooperation zwischen Imer von Ramstein und den Baslern zur Abwehr gegnerischer Attacken veranschaulichen rund 50 Posten, die im Zeitraum von 1384 bis 1386 abgerechnet wurden.¹³ Um beispielsweise die bischöflichen Städte und Festen Pruntrut und St. Ursanne vor feindlichem Zugriff zu sichern, verpfändete sie Bischof Imer dem Basler Rat, welcher im Herbst 1384 Kriegsgesetz und Schützen vor Ort stationierte.¹⁴ Die Zweckgemeinschaft zwischen Rat und Bischof angesichts des gemeinsamen Gegners zeigte auch auf einer anderen Ebene Wirkung. Im Gegensatz zu seinem Amtsvorgänger hielt sich Bischof Imer von Ramstein fast ausschliesslich in der Stadt Basel auf und wurde als Gast des Rats mit Wein bewirtet, Botenreisen erübrigten sich.

11 Bischof Johann von Basel residierte vor allem in Pruntrut und Delsberg, vgl. *Helvetia Sacra* I,1 (wie Anm. 4), S. 141; während des Kriegs mit Basel fand er Zuflucht bei Herzog Leopold von Österreich in Rheinfelden.

12 Der Edelfreie Imer von Ramstein ist seit 1376 als Basler Domherr und seit 1380 als Domscholaster belegt. Sein Konkurrent Wernher Schaler entstammte einer Familie des Basler Stadtadels, die mehrere Bürgermeister und Räte stellte. Wernher begegnet 1351 erstmals als Domherr und 1368 als Archidiakon von Basel. Zu den Hintergründen des Streits um die Nachfolge Bischof Johanns und den damit verbundenen reichs- und kirchenpolitischen Implikationen angesichts des Kirchenschismas vgl. Karl Schönenberger: *Das Bistum Basel während des grossen Schismas 1378–1415*, in: *BZGA* 26 (1927), S. 73–148, hier S. 103–119.

13 Das Wochenrechnungsbuch enthält im Vergleich dazu zwischen 1371 und 1380 nur circa 80 Rechnungsposten, die explizit Bischof Johann von Vienne betreffen.

14 Joseph Trouillat (Hg.): *Monuments de l'histoire de l'ancien évêché de Bâle*, Bd. 4, Porrentruy 1861, Nr. 210, S. 446. Zu den militärischen Aufwendungen der Stadt für den Bischof vgl. *StABS*, Finanz E, S. 317, 319, 329, *StABS*, Bistum A 1, Nr. 27b, 29a.

Die Herrschaft von Österreich

Als das Rechnungsbuch Finanz E im Sommer 1371 angelegt wurde, war Basel mit der Herrschaft von Österreich verbündet.¹⁵ Zwischen beiden Seiten kam es allerdings zu Differenzen¹⁶, so dass das Bündnis nach Ablauf der Vertragsdauer im April 1372 nicht verlängert wurde. Demonstrativ auf die Seite der städtischen Gegner trat Herzog Leopold im November 1374, als ihm Bischof Johann von Vienne als Lohn für seine Hilfe gegen die widerspenstigen Bürger die pfandweise Übertragung der bischöflichen Stadt Kleinbasel versprach. Dieses liess sich allerdings erst nach der Aussöhnung des Bischofs und seiner Helfer mit den Basler Bürgern im Juni 1375 realisieren.¹⁷ Dem mächtigsten Territorialherrn der Region genügte es aber nicht, sich vor den Toren Basels festzusetzen, er erwarb auch sukzessiv Rechte in der Stadt selbst.¹⁸

Vollends in österreichische Abhängigkeit geriet Basel infolge der so genannten Bösen Fastnacht im Februar 1376. Dabei handelte es sich um einen Aufstand unter der Bevölkerung anlässlich eines Turniers, das der Herzog ausrichtete.¹⁹ Der Rat brachte die Lage rasch unter Kontrolle und ging gegen die Aufrührer vor.²⁰ Leopold erwirkte die Verhängung der Reichsacht über Basel und zeigte sich erst nach erheblichen Zugeständnissen zur Versöhnung bereit. Basel verpflichtete sich im Friedensvertrag dem Herzog und seinem Bruder Albrecht ebenso zu dienen, d. h. militärische Hilfe zu leisten, wie ihre eigenen Städte.²¹ Eine zweite Strafverfolgung gegen weitere Personen, welche der Beteiligung am Aufstand verdächtigt wurden – darunter auch der Bürgermeister des Amtsjahrs 1374/75 Hartman Rot –, demonstrierte den guten Willen des Rats. Im Juni 1380 trat die Stadt Basel schliesslich der Löwengesellschaft bei, einem Bund aus Herren, Rittern und Edelknechten, der unter dem Einfluss Herzog Leopolds von Österreich stand.²²

15 Das Bündnis datiert vom 14. Januar 1370. Vgl. Urkundenbuch der Stadt Basel, Bd. 4, bearbeitet von Rudolf Wäckernagel, Basel 1899, Nr. 336, S. 315.

16 Die Urkunden und Akten der oberdeutschen Städtebünde vom 13. Jahrhundert bis 1549, bearbeitet von Konrad Ruser, 3 Bde., Göttingen 1979–2005, hier Bd. 2,1, Nr. 234f., S. 270f.; StABS, Fremde Staaten, Österreich A 1, Nr. 23.

17 Wäckernagel (wie Anm. 5), S. 292f.

18 Ebd., S. 294, 300.

19 Zu dem Vorfall und seinen Folgen vgl. ebd., S. 295–297.

20 Ausgaben für den Henker und die Särge der Enthaupteten wurden im März 1376 abgerechnet, siehe StABS, Finanz E, S. 136f.

21 Urkundenbuch IV (wie Anm. 15), Nr. 406, S. 395.

22 Ebd., Nr. 455f., S. 438. Vgl. Konrad Ruser: Zur Geschichte der Gesellschaft von Herren, Rittern und Knechten in Süddeutschland während des 14. Jahrhunderts, in:

Der Tod des Bischofs Johann von Vienne und die Doppelwahl der Domherren Imer von Ramstein und Wernher Schaler zum Nachfolger führte die Wende herbei. In Opposition zum Herzog und seinem Protegé erkannten Rat und Bürgerschaft von Basel Imer von Ramstein als Bischof an.²³ Kurz zuvor hatte Herzog Leopold letztmals seine Dominanz in Basel ausspielen und die Stadt in den von König Wenzel initiierten Nürnberger Landfrieden aufnehmen können, durch den der König die beiden grossen Städtebünde am Rhein und in Schwaben zurückzudrängen hoffte.²⁴ Die Basler versprachen sich – offenbar vergebens – von diesem Schritt habsburgische Bündnishaile angesichts der kriegerischen Übergriffe, welchen die Stadt zunehmend ausgesetzt war.²⁵ Den nötigen Rückhalt gegen den Herzog und seinen Bischofskandidaten²⁶ fanden die Basler und Bischof Imer endlich bei den Mitgliedern des Schwäbischen Städtebundes, dem sie trotz des Protests des Habsburgers und seiner Intervention bei König Wenzel im Juni 1384 beitraten.²⁷ Mit dem Beistand der Bundesstädte verfolgten die Basler nun ihre Schadensersatzansprüche gegen die Herrschaft von Österreich, die Wernher Schaler und andere Gegner der Stadt unterstützt hatte.²⁸

Für die Jahre 1371 bis 1380 und 1384 bis 1386 lassen sich im Rechnungsbuch Finanz E über 300 Kontakte des Basler Rats zu Herzog Leopold von Österreich und seinem Umfeld, den Inhabern der Hofämter, den Landvögten und Räten sowie Personen, die der

Zeitschrift für württembergische Landesgeschichte 34/35 (1975/76), S. 1–100, hier S. 31–33.

23 Wackernagel (wie Anm. 5), S. 303.

24 Urkundenbuch der Stadt Basel, Bd. 5, bearbeitet von Rudolf Wackernagel, Basel 1900, Nr. 17, S. 22.

25 Ruser (wie Anm. 16), hier Bd. 3,2, Nr. 1725, S. 1701.

26 Tatsächlich bezeichnet sich Wernher Schaler selbst als von herzoglichen Gnaden erwählter Bischof von Basel, Rudolf Thommen (Hg.): Urkunden zur Schweizer Geschichte aus österreichischen Archiven, Bd. 2, Basel 1900, Nr. 178, S. 174.

27 Urkundenbuch V (wie Anm. 24), Nr. 39, S. 50; Ruser (wie Anm. 16), Bd. 3,2, Nr. 1713, S. 1714. Die Basler rechtfertigten den Vorwurf des Vertragsbruchs mit dem Hinweis, der 1376 geschlossene Friedensvertrag sei ungültig, da nicht durch Leopolds Bruder Herzog Albrecht ratifiziert, und beschuldigten ihrerseits Herzog Leopold der Pflichtverletzung, da er die Stadt nicht ausreichend gegen Übergriffe in Schutz genommen habe, siehe ebd., Nr. 1715, S. 1701.

28 Am 7. Juli 1385 verpflichteten sich die österreichischen Landvögte zur Rückgabe aller Basler Güter, die in den Gebieten des Herzogs beschlagnahmt worden waren, vgl. Urkundenbuch V (wie Anm. 24), Nr. 53, S. 59. Hierbei ist nicht nur an Handelsware zu denken, die von städtischen Fehdegegnern aufgehalten wurde, sondern auch an vorenthaltene Einkünfte wie Renten, welche Basler Bürger von Untertanen des Herzogs bezogen.

habsburgischen Funktionselite der Vorlande angehörten²⁹, ermitteln. Ausgewiesene habsburgische Funktionäre³⁰ erscheinen oft unter blosser Nennung ihres Namens in der städtischen Abrechnung, den österreichischen Landvogt bezeichnete der Titel «ballivus/advocatus (superior/inferior ducis)». Da die Schreiber des Rechnungsbuches in der Anwendung der Titulatur nicht konsequent verfahren, sind Aussagen über die Intensität der Beziehungen zwischen Basel und der Herrschaft von Österreich nur unter Vorbehalt zu treffen. Hinzu kommt, dass die habsburgischen Repräsentanten bisweilen auch eigene Interessen gegenüber der Stadt verfolgt haben dürften.

Die stetige Präsenz der Herrschaft von Österreich bleibt dennoch unbestritten. Die Anzahl der Rechnungsposten, die das nähere habsburgische Umfeld betreffen, bewegte sich zwischen 1372 und 1379 auf konstant hohem Niveau von circa 30 Eintragungen pro Jahr und erreichte 1378 einen Spitzenwert von über 50 Eintragungen.³¹

Wiederholt hielt der Hof des Herzogs Einzug in Basel. Im November und Dezember 1374, als Leopold bereits zugunsten des Bischofs Stellung gegen die Stadt bezogen hatte, bewirteten die Basler den österreichischen Kammermeister und den Marschall sowie die Spielleute des Herzogs.³² Auch anlässlich des Besuchs des Herzogs um die Jahreswende 1378/79 schenkte man seinen Spielleuten Wein.³³

Dass die Quantität der Kontakte keine Rückschlüsse auf ihren Charakter erlaubt, zeigt sich im Fall der Habsburger deutlich. So standen die Basler auch während des Kriegs gegen Bischof Johann

29 Darunter die Bischöfe von Brixen, Chur und Augsburg, die Landvögte Johann von Bonstetten, Walther von der Dicke, Graf Rudolf von Habsburg, Graf Rudolf von Neuenburg-Nidau, Götz Müller, Burkard Münch von Landskron, Martin Malterer, Johann von Ochsenstein, Ulman von Pfirt, Peter von Torberg, Rudolf von Walsee und Reinhard von Windeck oder der österreichische Rat Rudolf von Schönau genannt Hürus.

30 Vgl. hierzu Walter Merz: Aargauische Amtslisten, in: *Argovia* 46 (1934), S. 245–260; Werner Meyer: Die Verwaltungsorganisation des Reiches und des Hauses Habsburg-Österreich im Gebiete der Ostschweiz 1264–1460; Christian Lackner: Hof und Herrschaft. Rat, Kanzlei und Regierung der österreichischen Herzöge (1365–1406), Wien/München 2002, S. 68–79.

31 Bezieht man die Städte unter österreichischer Herrschaft im Aargau und Sundgau mit ein, bestätigt sich insgesamt diese Tendenz, doch ist 1377, 1384 und 1386 ein überproportionaler Anstieg Basler Reisen zu einzelnen Orten wie Ensisheim, Baden oder Brugg festzustellen. Ob diese im Auftrag des Rats unternommen wurden, um österreichische Amtleute aufzusuchen oder um Angelegenheiten einzelner Basler Bürger in den Städten zu regeln, lässt sich nicht entscheiden.

32 Vgl. StABS, Finanz E, S. 96–99.

33 Ebd., S. 222, 225.

von Vienne mit seinem Helfer Herzog Leopold von Österreich und dessen Repräsentanten kontinuierlich in Verbindung, und sei es nur, um Protestnoten auszutauschen. Parallel zur militärischen Aufrüstung³⁴ bemühte man sich um Ausgleich. Im Februar 1375 fand in Rheinfelden, der Stadt des Herzogs, in der Bischof Johann Zuflucht gesucht hatte, ein nicht näher spezifizierter Verhandlungstag statt, wofür die Basler die Dienste eines öffentlichen Notars benötigten.³⁵ Doch bis zum Friedensschluss, den Herzog Leopold von Österreich in Rheinfelden feierlich verkündete³⁶, sollten noch vier Monate vergehen.

Im ersten Halbjahr 1380 zeichnet sich unvermittelt ein Rückgang der gegenseitigen Besuche ab, sie setzten erst wieder regelmäßig ein, nachdem die Stadt der Löwengesellschaft beigetreten war. Abgesehen davon, dass der Hauptmann dieses Bundes, der im Vorfeld die Verhandlungen mit Basel führte, zu den habsburgischen Vasallen gehörte³⁷, listet die Stadtrechnung von Januar bis Mai des Jahres 15 Aufwendungen «pro causa secreta» auf und bietet somit eine Erklärung für die auffallende Zurückhaltung beider Seiten... Die Ratifikation des Vertrages feierten die Basler Räte, der (österreichische) Landvogt und nicht näher genannte Herren schliesslich Ende Juni in der Basler Trinkstube «Zem Seufzen».³⁸

Die Aufnahme Basels in den Schwäbischen Städtebund bedeutete zwar den Bruch mit dem Herzog von Österreich auf politischer, nicht aber auf diplomatischer Ebene. Die Basler hielten die Verbindungen zur Gegenseite in kaum reduzierter Form aufrecht, so dass sich zwischen Juli 1384 und Juli 1386 über 40 Begegnungen nachweisen lassen. Einerseits gab es angesichts der Übergriffe aus den

34 Zu den Rüstungsausgaben im ersten Quartal 1375 siehe ebd., S. 497–499; die Wochenrechnungen listen noch im Juni Kosten für Kriegsgerät auf.

35 «Item Notario publico existente nobiscum in dieta Rinfelden. 1 lb», Rechnung vom 17. März, ebd., S. 107. Die Reise einer Ratsdelegation, die vermutlich an diesem Verhandlungstag teilnahm, wurde am 24. Februar abgerechnet, ebd., S. 106.

36 Vertrag vom 18. Juni 1375, vgl. Urkundenbuch IV (wie Anm. 15), Nr. 392, S. 377. Die Reise des Oberstzunftmeisters und mehrerer Ratsherren nach Rheinfelden wurde am 23. Juni 1375 abgerechnet, vgl. StABS, Finanz E, S. 115.

37 Martin Malterer amtierte von 1381 bis 1384 als österreichischer Landvogt und fiel 1386 in der Schlacht bei Sempach, vgl. Heinrich Maurer: Ein Freiburger Bürger und seine Nachkommen, in: Zeitschrift für die Geschichte des Oberrheins 61, 1907, S. 9–51, hier S. 39–41. Zu seiner Funktion als Hauptmann der Löwengesellschaft siehe Urkundenbuch IV (wie Anm. 15), Nr. 455, S. 438. Im März 1380 nahmen die Basler Kontakt zu ihm auf, vgl. StABS, Finanz E, S. 269.

38 «Item ballivo et aliis dominis pro expensis zem Suftzen cum conventum fuit de confederatione Leonum 3 lb minus 2 s», ebd., S. 281.

Gebieten des Herzogs, die dieser nicht unterbinden konnte oder wollte, oft Grund zur Klage, die dem Kontrahenten förmlich unterbreitet wurde, andererseits lag es im Interesse der Bundesstädte, den Herzog auf dem Verhandlungsweg zum Einlenken zu bewegen, um einen Krieg zu vermeiden.³⁹

Die benachbarten Territorialherren

Von einem funktionierenden Kommunikationssystem zwischen Basel und den benachbarten Dynasten, die Herrschaftsrechte im Interessengebiet der Stadt ausübten, Pfand- und Rentengeschäfte mit den Bürgern tätigten und ihnen Lehen verliehen, profitierten beide Seiten. Zieht man lediglich die erhaltene Korrespondenz Basels und der Herren der Region heran, bleibt das Ausmass des gegenseitigen Austausches verborgen.

Ein wichtiger Verbündeter der Basler war Graf Rudolf von Neuenburg, Herr zu Nidau, der das Bürgerrecht der Stadt besass⁴⁰ und mehrere militärische Aktionen mit den Baslern unternahm, so die Eroberung der Feste Falkenstein im Sommer 1374 als Reaktion auf einen Überfall auf Kaufleute aus Basel, Strassburg, Köln und Frankfurt, die unter dem Geleitschutz des Grafen reisten.⁴¹ Rudolf stand in permanentem Kontakt zu den Baslern, sie suchten einander meist mehrmals im Monat auf. Über 120 Abrechnungsposten im Zeitraum von 1371 bis zu seinem Tod im Dezember 1375 beziehen sich auf den Grafen, wobei zu berücksichtigen ist, dass er 1371 als österreichischer Landvogt amtierte. Im Krieg zwischen Basel und Bischof Johann von Vienne trat Rudolf denn auch nicht auf die Seite der städtischen Gegner. Seine Präsenz und seine Verbindungen zu beiden Konfliktparteien deuten auf eine Vermittlerrolle des Grafen hin, beweisen lässt sie sich nicht.

39 Eine Zusammenstellung der einschlägigen Quellen inklusive entsprechender Auszüge aus dem Rechnungsbuch bietet Ruser (wie Anm. 16), Bd. 3,2.

40 Vgl. StABS, Ratsbücher A 1, S. 319. Der Besitz des Grafen Rudolf von Neuenburg, Landgraf in Aarburgund und im Buchsgau, lag vor allem in der Region um Solothurn. Nach seinem Tod 1375 fiel das Nidauer Erbe an seine Schwestern, die Gräfinnen von Thierstein und Kyburg, und seinen Halbbruder Graf Johann von Habsburg.

41 Dazu siehe Wackernagel (wie Anm. 5), S. 288f.; Paul Aeschbacher: Die Grafen von Nidau und ihre Erben, Biel 1924, S. 228–231. Der Frankfurter Bürgermeister fand sich zu diesem Anlass ebenso in Basel ein wie einige Wochen später ein Kölner Bote, vgl. StABS, Finanz E, S. 81, 90. Offensichtlich verhandelte man während der Belagerung wiederholt mit der Burgbesatzung, zwischen Mai und August waren mehrere Ratsdelegationen vor Ort, siehe ebd., S. 81f., 86, 88f.

Einen kontinuierlichen Austausch, wenn auch auf vergleichsweise geringerem Niveau, pflegten die Basler mit den im südlichen Breisgau begüterten Markgrafen von Hachberg aus der Linie Rötteln-Sausenberg, wie nahezu 150 Einträge im Rechnungsbuch, die entweder die Markgrafen selbst oder ihre Residenzen Rötteln und Sausenberg betreffen, belegen. Die Praxis der Burgrechtsverleihung an benachbarte Herren lässt sich auch am Beispiel der Markgrafen Otto und Rudolf III. beobachten.⁴² So lag es nahe, dass die Markgrafen und ihre Kontrahenten in einem Güterstreit einen Ritter aus dem Basler Rat zum Schiedsrichter beriefen.⁴³ Konsultiert man aber die städtischen Abrechnungen, findet sich kein Hinweis, dass der Ratsherr auf Kosten und im Auftrag der Stadt gehandelt hätte.⁴⁴ Im ersten Halbjahr 1375 scheint der regelmässige Kontakt vorübergehend eingestellt worden zu sein, ohne dass die Markgrafen den Bischof von Basel im Kampf gegen die Bürger offen unterstützt hätten. Möglicherweise hielten sich die beiden Hachberger ausser Landes auf, denn aus jener Zeit liegen keine urkundlichen Zeugnisse über sie vor.⁴⁵

Die Grafen von Thierstein spielten ebenfalls eine besondere Rolle innerhalb des städtischen Beziehungsnetzes. Während 130 Belegstellen den regen diplomatischen Verkehr Basels mit dem auf Farnsburg und Dorneck residierenden Zweig der Familie widerspiegeln, ist die nach der Feste Pfeffingen benannte Linie, welche auch den Stammsitz Thierstein besass, mit rund 90 Eintragungen im Rechnungsbuch vertreten. Zu den Grafen von Thierstein-Farnsburg, welche die Landgrafschaft im Sisgau innehatten, unterhielten die Basler demnach fast ebenso enge Kontakte wie zu den Markgrafen von Hachberg. Ihre Intensität unterlag jedoch stärkeren Schwankungen, wobei seit 1378 ein deutlicher Rückgang der gegenseitigen Besuche zu bemerken ist, ohne dass eine Ursache erkennbar wäre. Die situative Intensivierung der Kommunikation verweist insgesamt auf einen gesteigerten Verhandlungsbedarf, sei es über Kooperationsprojekte oder über die Beilegung von Differenzen, beispielsweise im erwähnten Falkensteiner Krieg, als Graf Symund von Thierstein-Farnsburg auf der Seite seines Schwagers Graf Rudolf

42 Siehe StABS, Ratsbücher A 2, f. 5b, 117a.

43 Regesten der Markgrafen von Baden und Hachberg 1050–1515, Bd. 1, bearbeitet von Richard Fester, Innsbruck 1900, Nr. h 713, S. h 76.

44 Vgl. die entsprechenden Einträge für den Monat April 1372, StABS, Finanz E, S. 22–24. Bei dem Ratsherrn handelte es sich um Konrad von Biedertan.

45 Fester (wie Anm. 43), S. h 76.

von Neuenburg-Nidau und der Basler stand, Graf Johann von Thierstein-Pfeffingen jedoch die Gegner unterstützte.⁴⁶

Zwar war der diplomatische Austausch zwischen Basel und dem Farnsburger Zweig in diesen Jahren ausgeprägter, das Basler Bürgerrecht hatte jedoch nur Graf Walram III. von Thierstein-Pfeffingen⁴⁷ erworben. Daher boten sich die Basler als Vermittler in Streitigkeiten des Grafen an. Auf Anfrage der Stadt Freiburg i. Br., die Übergriffe seitens des Grafen befürchtete, begaben sich zwei Ritter des Basler Rats nach Pfeffingen, stellten Walram zur Rede und erstatteten den Freiburgern Bericht.⁴⁸

Trotz dieser Befunde sind die wichtigsten politischen Partner des regionalen Hochadels nicht unter den Städten zu suchen; vielmehr dominierten die Lehenbindungen und Dienstverhältnisse zu der Basler Kirche und der Herrschaft von Österreich die Aussenbeziehungen des Adels. So traten die Grafen von Thierstein beispielsweise als Helfer des Bischofs im Kampf um die Rechte der Basler Kirche gegen die renitenten Bürger auf; gerieten sie aber selbst in Konflikt mit dem Bischof, so suchten sie Rückhalt bei der Stadt.⁴⁹

Im Gegensatz zu den Markgrafen von Hachberg und den Grafen von Neuenburg-Nidau und Thierstein spielten die Grafen von Kyburg, Habsburg und Freiburg in den diplomatischen Beziehungen Basels während des Abrechnungszeitraums eine untergeordnete Rolle. Punktuell folgten Phasen des regelmässigen Austauschs, ohne dass dauerhafte Bindungen angestrebt worden wären.

Die Städte am Oberrhein und im Elsass

Kongruente Interessengebiete verbanden Basel und die Nachbarstädte am Oberrhein Strassburg und Freiburg, wie ihr von 1326 bis

46 Urkundenbuch IV (wie Anm. 15), Nr. 377, S. 363.

47 StABS, Ratsbücher A 2, f. 5b, 117a. Graf Walram von Thierstein wurde überdies von Kaiser Karl IV. mit dem Schutz des befreiten Gerichtsstands der Stadt Basel beauftragt, dazu siehe Urkundenbuch IV (wie Anm. 15), Nr. 422, S. 407.

48 Vgl. Basels Brief vom 16. Mai 1373, Stadtarchiv Freiburg i. Br., A 1, IV a, sowie die Abrechnung der Reisen nach Pfeffingen und Freiburg unter dem Datum 14. bzw. 21. Mai 1373, StABS, Finanz E, S. 52.

49 StABS, Ratsbücher A 2, f. 70a.; Urkundenbuch IV (wie Anm. 15), Nr. 443, S. 428. Vgl. Dorothea A. Christ: Zwischen Kooperation und Konkurrenz. Die Grafen von Thierstein, ihre Standesgenossen und die Eidgenossenschaft im Spätmittelalter, Zürich 1998, S. 66, 84–86, 101.

1365 während der Bund zeigt, dem auch das unter habsburgischer Pfandherrschaft stehende Breisach beitrug. Die Machtkämpfe zwischen den Bürgern und den Stadtherren in Basel und Freiburg Mitte der 1360er Jahre führten letztlich zu seiner Auflösung. Im Jahr 1370 nahmen Strassburg, Basel und Breisach das Bündnis wieder auf, Freiburg, nun unter der Herrschaft der Habsburger, blieb fern. Die Folgen der Bösen Fastnacht von 1376 belasteten jedoch auch diese Beziehungen, so dass der auslaufende Bundesvertrag nicht erneuert wurde. Als Hartman Rot, der einstige Basler Bürgermeister und angebliche Initiator des Aufstands, in Strassburg und bei elsässischen Herren und Reichsstädten Zuflucht vor seinen Verfolgern fand, verhängte König Wenzel auf Initiative der Basler und Herzog Leopolds von Österreich die Reichsacht über Rots Unterstützer.⁵⁰ Es kam zu Übergriffen auf beiden Seiten, erst im Herbst 1380 gelang die Aussöhnung.⁵¹ Im Verlauf der 1380er Jahre führten veränderte politische Konstellationen am Oberrhein erneut zu Differenzen zwischen Basel und seinen Nachbarn. Die Städte im Breisgau und ihre Bürger unterstützten nun ihren Herrn Herzog Leopold von Österreich in seinen Auseinandersetzungen mit den Baslern.⁵²

Die Verbindungen nach Norden zu den oberrheinischen Nachbarstädten dominierten zweifellos die Aussenbeziehungen Basels, wobei Strassburg eine Sonderstellung einnahm. Für den Abrechnungszeitraum lassen sich über 300 Kontakte ermitteln, die Vertreter beider Städte begegneten sich oft mehrmals im Monat. Mit über 40 Belegstellen im Rechnungsbuch erreichte der Dialog im Jahr 1375 seinen Höhepunkt. Die verbündeten Strassburger sandten im Krieg der Basler gegen den Bischof und den Herzog von Österreich militärische Hilfe und beteiligten sich an den Friedensverhand-

50 Vgl. Bettina Fürderer: Die Bündnispolitik der Stadt Strassburg in der zweiten Hälfte des 14. Jahrhunderts, in: Zeitschrift für die Geschichte des Oberrheins 153 (2005), S. 277–292. Im September 1377 verbot König Wenzel Strassburg die Unterstützung Hartman Rots, vgl. Urkundenbuch der Stadt Strassburg, Bd. 5, bearbeitet von Hans Witte, Georg Wolfram, Strassburg 1896, Nr. 1300, S. 944. Bereits im August reiste ein Basler Bote in Sachen Hartman Rots nach Strassburg, vgl. StABS, Finanz E, S. 177. Möglicherweise war es ein letzter Versuch, die Strassburger zur Kooperation zu bewegen.

51 Urkundenbuch IV (wie Anm. 15), Nr. 459f., S. 441f. Die Strassburger erhielten Schadensersatz für aufgehaltene Ware, vgl. StABS, Finanz E, S. 555.

52 Dass im September 1385 ein Friedensvertrag zwischen Basel und dem Herzog von Österreich, Wernher Schaler und der Stadt Breisach geschlossen wurde, geht nur aus einem Eintrag des Rechnungsbuchs hervor, vgl. StABS, Finanz E, S. 380, gedruckt bei Ruser (wie Anm. 16), Bd. 3,2, Nr. 1886, S. 1889.

lungen.⁵³ Zudem zogen im Herbst des Jahres französische Söldnertruppen ins Land, die sich zwar primär gegen die Herrschaft von Österreich wandten, aber auch unbeteiligte Dritte bedrohten, wie die erhaltene städtische Korrespondenz zeigt.⁵⁴ Auch nachdem infolge der Bösen Fastnacht aus den einstigen Bündnispartnern Basel und Strassburg Gegner geworden waren, hielten beide Seiten die diplomatischen Beziehungen in gewohntem Ausmass aufrecht. Ob die Begegnungen eher freundlicher oder feindlicher Natur waren, wird aus den Aufzeichnungen des Rechnungsbuchs nicht ersichtlich. Immerhin dokumentiert die Stadtrechnung jener Jahre den funktionierenden Kapitalverkehr⁵⁵ zwischen beiden Städten.

Fast ebenso viele Belege liefert das Rechnungsbuch für die Interaktion zwischen Basel und den Städten im Breisgau oder den elsässischen Reichsstädten: Rund 290 Eintragungen betreffen Neuenburg, 270 beziehen sich auf Freiburg und 260 auf Breisach. Für Colmar lassen sich circa 250 Kontakte ermitteln, dahinter folgen Mülhausen mit über 200 und Schlettstadt mit über 100 Einträgen.

Die städtische Kommunikation war im Zeitraum von 1373 bis 1375 besonders ausgeprägt. Vertreter der Herrschaft von Österreich, die habsburgischen Breisgaustädte, Basel und mehrere elsässische Reichsstädte hatten sich zu Beginn des Jahres 1373 gegen die Eroberer der Burg Herlisheim verbündet, Strassburg schloss sich einige Zeit später an.⁵⁶ Die überlieferte Korrespondenz der Verbündeten belegt die Aktivitäten des Bundes in jener Zeit, zahllose Beratungstage der Bündnispartner, langwierige Verhandlungen mit der Gegenseite und wiederholte Mahnungen um militärische Hilfeleis-

53 Urkundenbuch IV (wie Anm. 15), Nr. 385, S. 372, Nr. 416, S. 404. Strassburger Söldner waren im April 1375 in Basel, vgl. StABS, Finanz E, S. 110–113.

54 Vgl. Rudolf Bott: Die Kriegszüge der englisch=französischen Soldkompagnien nach dem Elsass und der Schweiz unter der Regierung Kaiser Karls IV., Diss. Halle 1891, S. 39f.; Beatrix Lang: Der Guglerkrieg. Ein Kapitel Dynastengeschichte im Vorfeld des Sempacherkrieges, Fribourg 1982, S. 23–26, 40; Urkundenbuch Strassburg V (wie Anm. 50), Nr. 1222, S. 892, Nr. 1225, S. 893, Nr. 1227, S. 895. Die Abwehr der Söldnertruppen war nicht nur ein Anliegen der regionalen Kräfte. Es scheint, dass im November und Dezember 1375 Konferenzen in Basel stattgefunden haben, an denen neben dem Herzog von Österreich auch der Herzog von Bayern (als damaliger Pfandherr der elsässischen Reichslandvogtei), der Burggraf von Nürnberg und der Bischof von Augsburg teilnahmen und von der Stadt mit Wein bewirtet wurden, siehe StABS, Finanz E, S. 125, 128.

55 Siehe ebd., S. 537. Vgl. auch die jeweiligen Jahresrechnungen, Harms (wie Anm. 3), Bd. 2, S. 16, 18, 23f.

56 Vgl. Fürderer (wie Anm. 50), S. 288f.

tung schlugen sich auch im Basler Rechnungsbuch nieder.⁵⁷ Selbst in Zeiten der Konfrontation ist ein kontinuierlicher Dialog festzustellen. Da sich die Wirtschaftsbeziehungen der Basler überwiegend auf das Elsass und den Breisgau ausrichteten⁵⁸, lag es im Interesse aller Beteiligten, negativen Folgen diplomatischer Krisen auf die Sicherheit der Handelswege entgegenzuwirken.

Die Städte des Schweizer Mittellands und Schwabens

1381 verbündeten sich die Gründungsmitglieder des Rheinischen Städtebundes Strassburg, Mainz, Speyer, Worms, Frankfurt, Hagenau und Weissenburg mit dem Schwäbischen Städtebund.⁵⁹ Diese beiden grossen Verbände dominierten von nun an die Städtelandschaften im Südwesten des Reiches. Gemeinsam mit Bischof Imer von Ramstein trat Basel im Juni 1384 dem Schwäbischen Städtebund bei. Vom 21. Februar 1385 datiert der so genannte Konstanzer Vertrag, durch den sich Zürich, Bern, Solothurn und Zug sowie indirekt Luzern den Bundesstädten anschlossen, im Frühjahr wurde die elsässische Reichsstadt Mülhausen in den Schwäbischen Städtebund aufgenommen.⁶⁰

Das Projekt einer überregionalen Allianz der Städte im Südwesten des Reiches wurde bereits im ersten Drittel des 14. Jahrhunderts realisiert. 1327 vereinten sich unter anderem die Städte Mainz, Speyer und Worms, Strassburg, Basel und Freiburg sowie Konstanz, Zürich und Bern.⁶¹ Aufgrund differierender Interessen und logistischer Probleme bei der praktischen Umsetzung blieben weiträumige Kooperationen eine Randerscheinung, derartige Pläne wurden jedoch immer wieder aufgegriffen, so in den fünfziger Jahren des 14. Jahrhunderts⁶² und auch zu Beginn der siebziger Jahre. Im Mai 1371 schlugen die Basler der Stadt Luzern Beratungen über ein Bündnis der so genannten oberen Städte (Zürich, Bern, Solothurn und Luzern) und niederen Städte (Strassburg, Mainz, Speyer und

57 Zusammengestellt bei Ruser (wie Anm. 16), Bd. 2,1, S. 421–476; dort sind auch mehrere Belegstellen des Rechnungsbuchs publiziert.

58 Vgl. Franz Ehrensberger: Basels Stellung im internationalen Handelsverkehr des Spätmittelalters, Zürich 1972, S. 31f., 54.

59 Ruser (wie Anm. 16), Bd. 3,1, Nr. 10, S. 63, Nr. 33, S. 96, Nr. 34, S. 101.

60 Ebd., Bd. 3,2, Nr. 1795, S. 1785, Nr. 1810, S. 1803, Nr. 1814, S. 1806.

61 Urkundenbuch der Stadt Strassburg, Bd. 2, bearbeitet von Wilhelm Wiegand, Strassburg 1886, Nr. 478, S. 428.

62 Urkundenbuch Strassburg V (wie Anm. 50), Nr. 635, S. 514, Datierung nach Ruser (wie Anm. 16), Bd. 2,1, Nr. 392, S. 400.

Worms) vor, und auch Ende 1374 war in Basel ein Bündnis mit Bern, Luzern und Zürich im Gespräch.⁶³ Das Interesse der Basler gerade an diesem Bündnisprojekt war evident; ohne fremde Hilfe war der Machtkampf mit Bischof Johann von Vienne und Herzog Leopold von Österreich nicht zu bestehen.

In den 1370er Jahren liefen die direkten Verbindungen der Basler zu den «niederen» Städten des nördlichen Oberrheins vor allem über Speyer, was sich später während der Mitgliedschaft Basels im Schwäbischen Städtebund ebenfalls beobachten lässt. So traten Basel und Speyer in den Jahren 1371, 1373, 1374 und 1376 jeweils einmal, in den Jahren 1372 und 1384 bis 1386 sogar mindestens viermal jährlich in Kontakt.

Die Verbindungen nach Süden zu den «oberen» Städten des Schweizer Mittellands erreichten zwar nicht die Intensität der Beziehungen Basels zu den Städten im Breisgau und im Elsass, wurden aber dennoch während des gesamten Abrechnungszeitraums aufrechterhalten. Bern rangiert hierbei mit 150 Belegen im Rechnungsbuch an erster Stelle vor Zürich mit 100 und Luzern und Solothurn mit jeweils 80 Belegen. Während die Kontakte zu Bern, Luzern oder Zürich in den 1370er Jahren über Monate hinweg ruhen konnten, bestand seit dem Konstanzer Vertrag ein reger Austausch, so dass mehrmals pro Monat entsprechende Aufwendungen abgerechnet wurden.

Da die städtischen Abrechnungen nach einer mehrjährigen Pause erst wieder von Juli 1384 an überliefert sind, bleiben die Anfänge der Beziehungen Basels zum Schwäbischen Städtebund im Dunkel. Der Aufenthalt einer Basler Delegation in Nürnberg im März oder April des Jahres⁶⁴ scheint im Zusammenhang mit Beitrittsverhandlungen zu stehen, da auch Nürnberg im Juni in den Bund aufgenommen wurde. Basels Annäherung an die schwäbischen Reichsstädte mag auf den ersten Blick überraschen, da beide Seiten bislang nur sporadisch miteinander in Verbindung getreten waren. Einzig Rottweil, Sitz eines königlichen Hofgerichts, wird in der Basler Stadtrechnung häufiger, meist mehrmals pro Jahr, erwähnt. Nun, Mitte der achtziger Jahre des 14. Jahrhunderts, entdeckte man plötzlich Gemeinsamkeiten: Integrativ wirkten wohl vor allem die

63 Archiv für Schweizer Geschichte 17, 1871, Nr. 13, S. 38, Nr. 19, S. 47. Diesen Bündnisvorschlag unterbreiteten die Basler den Vertretern der Städte Luzern, Zürich und Bern am 2. Dezember 1374, unter dem 9. Dezember wurden die Reisekosten im Rechnungsbuch eingetragen, vgl. StABS, Finanz E, S. 99.

64 Ruser (wie Anm. 16), Bd. 3,2, Nr. 1696, S. 1676.

Querelen mehrerer Bundesstädte mit Herzog Leopold von Österreich, seinen Amtleuten und Untertanen, wie Klageschriften zeigen.⁶⁵ Kaum hatte der Basler Rat den Bundesvertrag ratifiziert, ging er rigide gegen habsburgische Anhänger aus den Reihen des Stadtadels und der Achtbürgergeschlechter vor, die sich in ihrer Unterstützung des Gegenbischofs Wernher Schaler zu sehr exponiert hatten.⁶⁶ Das Engagement Basels im Kreis der Bundesstädte⁶⁷ korrespondiert mit dem intensiven, zuweilen wöchentlichen Austausch beider Seiten, wobei Ulm und Konstanz, aber auch Rottweil und Ravensburg als Verbindungszentren fungierten; eine Rolle, die Basel seinerseits gegenüber den Städten Mülhausen, Bern, Luzern und Zürich eingenommen zu haben scheint.⁶⁸

Ständische und personelle Zusammensetzung der Ratsdelegationen

Standen die diplomatischen Beziehungen der Stadt Basel bisher vor allem unter quantitativen Aspekten im Zentrum der Aufmerksamkeit, treten nun die Exponenten der städtischen Diplomatie in den Vordergrund. Der Rat setzte der Handlungsfreiheit seiner Vertreter in politischen Missionen enge Grenzen, ihre Auswahl unterlag strengen Kriterien. Die Personen mussten sich in besonderer Weise durch ihre Reputation und gewandtes Auftreten auszeichnen, um die Stadt als gleichwertige Verhandlungspartnerin gegenüber Herren und Städten angemessen zu repräsentieren. Charakteristika, die vor allem die Angehörigen des Stadtadels für diese Aufgabe prädestinierten, deren Interessen durch Lehens-, Dienst- und verwandt-

65 Ebd., Nr. 1690, S. 1666, Nr. 1733, S. 1731, Nr. 1775, S. 1770, Nr. 1953, S. 1933. Namentlich der erwähnte Nürnberger Landfrieden von 1383 sorgte für Unruhe unter den Bundesstädten, ebd., Nr. 1687, S. 1662.

66 StABS, Ratsbücher A 2, f. 107a.

67 Basel trat nicht nur als Kontrahent, sondern auch als Mediator der Herrschaft von Österreich gegenüber. Zwar stand eine durch Basel veranlasste Kriegserklärung der Bundesstädte an die Habsburger zur Debatte, andererseits traten neben verschiedenen schwäbischen Reichsstädten und den rheinischen Städten Strassburg, Mainz und Speyer auch die Basler explizit als Vermittler im Konflikt Herzog Leopolds mit den Waldstätten und deren Eidgenossen auf, siehe Ruser (wie Anm. 16), Bd. 3,2, Nr. 1848, S. 1840, Nr. 1885, S. 1880, Bd. 3,3, Nr. 3068, S. 3030, Bd. 3,1, Nr. 768, S. 739, Nr. 771f., S. 745, Nr. 787, S. 756.

68 Für das Jahr 1385 lassen sich jeweils über 20 Kontakte zu Konstanz, Luzern und Zürich ermitteln, zu Bern und Ulm je 30 und zu Mülhausen gar um 50. Zürichs Gesuch um Bundeshilfe leiteten Basler Boten an Ulm, Konstanz und Ravensburg weiter, vgl. StABS, Finanz E, S. 449, gedruckt bei Ruser (wie Anm. 16), Bd. 3,2, Nr. 1978, S. 1965.

schaftliche Bindungen traditionell auf das städtische Umland ausgerichtet waren.⁶⁹

Die ständische Zusammensetzung des Basler Rats basierte auf einem strikt angewandten Proporzsystem, das neben dem Amt des Bürgermeisters weitere vier Ratssitze den Rittern, das Amt des Oberstzunftmeisters und acht Ratssitze den Achtburgern und die übrigen Ratssitze den Vertretern der 15 Zünfte reservierte. Im Jahr 1382 wurde das Gremium um die 15 Zunftmeister erweitert, drei Jahre danach erreichte das zünftige Element mit der temporären Einführung des Ammeisteramts eine weitere Stärkung seiner Position.⁷⁰ In den 1370er Jahren rekrutierten sich somit 17% der Ratsmitglieder aus dem Stadtadel und fast ein Drittel aus den Achtburgerfamilien, die Zünfte stellten etwas mehr als die Hälfte der Räte. Die Quote verschob sich nach der Aufnahme der Zunftmeister zugunsten der Zünfte auf fast 70%, während die Ratsherren aus den Kreisen der Achtburger nur noch ein Fünftel und die aus den Reihen des Stadtadels 11% ausmachten. Ständische Mobilität, das Aufrücken einflussreicher Zunftmitglieder in die Gruppe der Achtburger und standesübergreifende Konnubien unter den ratsfähigen Familien zeigen die engen Verflechtungen innerhalb der Basler Führungsschicht und kontrastieren zu Bestrebungen nach einer Fixierung der traditionellen Standesprivilegien.⁷¹

Mit Ausnahme des Amtsjahrs 1374/75 waren bis einschliesslich 1380 jeweils sechs bis neun Ritter aus dem neuen und alten Rat in diplomatischen Diensten unterwegs, was einem Anteil von einem Drittel bis maximal 50% entsprach, deutlich geringer war die Anzahl der Achtburger mit vier bis fünf, einmal auch sieben Vertretern oder umgerechnet nicht einmal einem Drittel der Gesandten. Die Angehörigen der Zünfte, alte bzw. neue Räte und Zunftmeister⁷²,

69 Erich Maschke: Verfassung und soziale Kräfte in der deutschen Stadt des späten Mittelalters, in: Vierteljahrschrift für Sozial- und Wirtschaftsgeschichte 46 (1959), S. 289–349, 433–476, hier S. 329.

70 Wäckernagel (wie Anm. 5), S. 305; Gisela Möncke: Bischofsstadt und Reichsstadt. Ein Beitrag zur mittelalterlichen Stadtverfassung von Augsburg, Konstanz und Basel, Diss. Berlin 1971, S. 143–145.

71 Vgl. zur sozialen Mobilität allgemein die einschlägigen Stammtafeln bei Merz (wie Anm. 6) und die Ratslisten in Basler Chroniken, Bd. 7, bearbeitet von August Bernoulli, Leipzig 1915, S. 548–558. Gegenläufige Tendenzen manifestieren sich im Adelsvertrag von 1377, siehe Urkundenbuch IV (wie Anm. 15), Nr. 428, S. 412.

72 Die Namen der Zunftmeister sind teilweise in den Listen der Weinsteuerkommission im Rechnungsbuch Finanz E verzeichnet. Ihre Beteiligung an Ratsgesandtschaften vor dem offiziellen Eintritt in den Rat im Jahr 1382 verweist auf den politischen Einfluss dieser Gruppe.

stellten bis 1376/77 sowie seit 1379/80 mindestens sechs bis acht Gesandte pro Amtsjahr und erreichten somit eine Quote von 32–39%, ihre Zahl sank jedoch von Juni 1377 bis Juni 1379 auf drei bis vier Personen oder einen Anteil von 21–29%.

Die ständische Zusammensetzung der Ratsdelegationen erweist sich als Indikator für Veränderungen innerhalb der städtischen Führungsschicht. Als mit Hartman Rot im Juni 1374 der erste Achtbürger das Amt des Bürgermeisters erlangte, verschwanden die Ritter aus dem politischen Leben der Stadt. Abgesehen von dem Altbürgermeister Henman von Ratberg, der Ende Juni noch einmal in diplomatischer Mission unterwegs gewesen zu sein scheint⁷³, sorgte nur der als Hauptmann in städtischem Sold stehende Ritter Dietrich ze Rhin bei Gesandtschaften für adliges Flair.⁷⁴ Hiervon profitierten vor allem die Zünfte, aus deren Reihen nun 12 Gesandte stammten.

Diesen Befund bestätigen die Mitgliederlisten der Weinsteuerkommission, den so genannten Siebenern, einem vierteljährlich wechselnden Ratsausschuss unter der Leitung des Bürgermeisters, bestehend aus einem Ritter, je zwei Achtbürgern und Zunftmitgliedern sowie zwei Personen aus den Reihen der Zunftmeister.⁷⁵ Für den 1. Juli 1374 trug der Schreiber des Rechnungsbuchs noch den Ritter Heinrich Reich ein, die Aufzeichnungen vom 30. September und 30. Dezember 1374 sowie 24. März 1375 nennen keine Ritter mehr.⁷⁶ Alle adligen Ratsherren des alten und neuen Rats hatten offensichtlich die Stadt verlassen; eine Reaktion auf die Interessenkollision von Bürgereid und Lehenseid in Kriegen ihrer Lehensherren, dem Bischof von Basel und dem Herzog von Österreich, mit der Stadt. Die Brüder Lütold und Wernher von Bärenfels beispielsweise, der eine damals Altrat, der andere nominell in den neuen Rat gewählt, besaßen neben dem bischöflichen Schultheissen-

73 Vgl. StABS, Finanz E, S. 85. Henman von Ratberg begegnet seit 1364 als Ratsherr, 1369 bekleidete er erstmals das Amt des Bürgermeisters. 1384 verlor er als Anhänger des Gegenbischofs Wernher Schaler das Bürgerrecht, 1387 wurde es ihm wieder verliehen, vgl. Basler Chroniken VII (wie Anm. 71), S. 550–556; StABS, Ratsbücher A 2, f. 107a, 132b.

74 StABS, Finanz E, S. 493f., 496. Dietrich ze Rhin stammte aus einer in Basel, Breisach, Mülhausen und Héisingue ansässigen ritterbürtigen Familie, vgl. Merz (wie Anm. 6), Bd. 1, Stammtafel 12. Er kam vor Ablauf des Amtsjahrs 1374/75 ums Leben, vgl. StABS, Finanz E, S. 108.

75 Heusler (wie Anm. 5), S. 241f.

76 StABS, Finanz E, S. 85, 93, 101, 108. Die offenbar vor dem Auszug der Ritter verfasste Ratsliste suggeriert die Partizipation des Stadtrats und führte die Forschung bisher in die Irre, siehe z. B. Wackernagel (wie Anm. 5), S. 287f.

amt Lehen des Basler Hochstifts, darüber hinaus standen sie in den Jahren 1374/75 auf der Soldliste der Habsburger.⁷⁷ Auch der bereits erwähnte Heinrich Reich, Vasall der Basler Kirche, war im Jahr 1374 von dem Herzog von Österreich belehnt worden.⁷⁸ Welchem Druck die Betroffenen angesichts des drohenden Verweises aus der Stadt einerseits und des Entzugs der Lehen und damit des Verlusts aller daraus resultierender Einkünfte andererseits nachgaben, hing von der aktuellen politischen Situation ab. Im Jahr 1374/75 setzten die Ritter auf das richtige Pferd, denn sie konnten zum Ende des Amtsjahrs unbehelligt wieder in die Stadt und in Amt und Würden zurückkehren. Schliesslich hatte sich der Basler Bischof in den Friedensverhandlungen für die Initianten der Sezession verwendet.⁷⁹

Stärkte die Hinwendung Basels zu den Habsburgern in den folgenden Jahren das ritterliche Element entscheidend, so erlitt es im Amtsjahr 1385/86 wiederum grosse Einbusse, als die beiden Städtebünde vor dem Ausbruch des Kriegs gegen Herzog Leopold von Österreich standen. Abgesehen von dem Bürgermeister Ritter Johann Püliant von Eptingen⁸⁰, der sich regelmässig an den Basler Gesandtschaften beteiligte, tauchen in der ersten Jahreshälfte 1386 weder in den Ratsdelegationen, noch in den Mitgliederlisten der Weinsteuerkommission die Namen der obligatorischen Ritter auf, allerdings scheinen diese Listen zeitweise nicht vollständig geführt worden zu sein.⁸¹ Dagegen konnten nun die Achtburger ihren An-

77 Urkundenbuch IV (wie Anm. 15), Nr. 346, S. 330; StABS, Adelsarchiv, B 3,1, f. 45a–50a; Karl Schadelbauer (Hg.): Innsbrucker Archivnotizen zur Geschichte der österreichischen Vorlande, Heft 3, Innsbruck 1965, S. 6. Wernher von Bärenfels war erstmals 1363, sein Bruder Lütold 1370 Mitglied des Basler Rats, beide bekleideten in der Folgezeit das Amt des Bürgermeisters; Lütold amtierte seit 1379 auch als Stadtvogt. 1384 wurden die Brüder als Anhänger Wernher Schalers aus Basel verbannt, 1386 fielen sie an der Seite Herzog Leopolds von Österreich in der Schlacht bei Sempach. Vgl. Merz (wie Anm. 6), Bd. 1, Stammtafel 7; Basler Chroniken VII (wie Anm. 71), S. 550–556; StABS, Ratsbücher A 2, f. 107a.

78 Trouillat (wie Anm. 14), Nr. 120, S. 257; Thommen (wie Anm. 26), Nr. 55/2, S. 59. Die Familie Reich von Basel stellte mehrere Bürgermeister und Ratsherren. Heinrich begegnet 1371 erstmals als Ratsherr, seit 1386 bekleidete er wiederholt das Amt des Bürgermeisters, vgl. Merz (wie Anm. 6), Bd. 3, Stammtafel 10.

79 Vgl. Urkundenbuch IV (wie Anm. 15), Nr. 388, S. 374, Nr. 403, S. 393.

80 Johann Püliant von Eptingen wurde 1367 erstmals in den Rat gewählt und hatte seit 1375 bis zu seinem Tod im Jahr 1399 oft das Amt des Bürgermeisters inne. Seine Brüder zogen für die Habsburger in den Krieg und fielen in der Schlacht bei Sempach, Merz (wie Anm. 6), Bd. 3, Stammtafel 5. Wie bei prominenteren Verstorbenen üblich, schenkte der Basler Rat den Hinterbliebenen Wein aus. Dazu siehe StABS, Finanz E, S. 447.

81 StABS, Finanz E, S. 422, 442, 464. Der Ratsherr Ritter Günther Marschalk trat in dieser Zeit als Zeuge vor dem Basler Schultheissengericht auf, vgl. StABS, Städtische

teil an den Ratsdelegationen im Amtsjahr 1385/86 auf 50% steigern. Dass das Vertrauen auf die Loyalität des Stadtadels innerhalb der Basler Führungsschicht, aus der sich der Rat rekrutierte, zunehmend ins Wanken geriet, zeigt die Einführung des Ammeisteramts zur Kontrolle des adligen Bürgermeisters im Jahr 1385. Der Amtsinhaber sollte keine Lehen oder sonstige Güter von einem Herrn besitzen und stammte regelmässig aus dem Kreis der Zünfte. Doch erwies sich langfristig nicht nur die Doppelbindung der Basler Ritter an Stadt und Territorialherren als problematisch. Einflussreiche und kapitalkräftige Personen aus den Kreisen der Achtburger und Zünfte gelangten zunehmend in den Besitz von Lehens- und Pfandgütern verschiedener Herrschaften und gerieten damit in entsprechende Abhängigkeiten und Interessenkonflikte.⁸²

Fazit

Die Analyse der Basler Diplomatie anhand des Wochenrechnungsbuchs Finanz E führte zu folgenden Ergebnissen: Die Stadt Basel stand mit ihrem räumlichen Umfeld in permanentem Austausch. Jede Woche wurden Aufwendungen für Botenreisen oder für den Empfang auswärtiger Gäste abgerechnet. Generell kündigt sich in intensivierter Kommunikation verstärkter Verhandlungs- und Informationsbedarf an, sei es zur Abstimmung des politischen Handelns mit Bündnispartnern oder zur Bewältigung eigener Konflikte bzw. der Konflikte Dritter. Auch schwerwiegende Differenzen führten nur in Ausnahmefällen zum Abbruch der direkten Bezie-

Urkunden Nr. 663. Er war also zumindest innerhalb der Stadt in öffentlicher Funktion präsent.

82 Ein prominentes Beispiel bietet die Familie Ziboll: Jakob Ziboll sass bis in die 1380er Jahre für die Kaufleutezunft im Rat und wechselte dann in den Stand der Achtburger; 1388/89 bekleidete er anstelle eines Ritters das Amt des Bürgermeisters, vgl. Merz (wie Anm. 6), Bd. 4, Stammtafel 3. 1405 verpfändeten ihm die Herzöge von Österreich die Feste Rheinfelden mit der Grafschaft Homberg. Als die Basler einige Jahre später Krieg gegen die Herrschaft von Österreich führten, geriet Ziboll unweigerlich zwischen die Fronten, vgl. Wackernagel (wie Anm. 5), S. 371–373. Zur Karriere eines Aufsteigers der folgenden Generation siehe auch Elsanne Gilomen-Schenkel: *Henman Offenburg (1379–1459). Ein Basler Diplomat im Dienste der Stadt, des Konzils und des Reiches*, Basel 1975. Dass es im Interesse der Dynasten lag, bestimmte Gruppierungen in der Stadt für ihre Interessen zu instrumentalisieren, liegt nahe. Wenn aber Christ (wie Anm. 49), S. 128 mit Anmerkungen, undifferenziert Personen einem genuin «thiersteinischen Verwandtschaftsverband» zurechnet, ohne im Einzelnen die Beziehungen der Betroffenen zu den Grafen von Thierstein zu belegen und nachzuweisen, dass die Bindungen an andere Herren im Vergleich dazu deutlich in den Hintergrund traten, trägt es nicht zur Klärung der Sachlage bei.

hungen. Priorität genossen die Kontakte Basels zu den Städten und Herren, deren machtpolitischer oder wirtschaftlicher Einflussbereich das Interessengebiet der Stadt und ihrer Bürger tangierten. Einen kontinuierlichen Dialog pflegten die Basler daher mit den oberrheinischen Nachbarstädten Strassburg, Freiburg, Breisach und Neuenburg sowie mit den elsässischen Reichsstädten Colmar und Mülhausen. In deutlich reduziertem Umfang waren auch Bern, Luzern, Zürich und Solothurn über den gesamten Abrechnungszeitraum hinweg präsent. Rege Kontakte unterhielten die Basler zu denjenigen Territorialherren – an der Spitze die Habsburger –, die Herrschaftsrechte im städtischen Umfeld ausübten und über ihre Untertanen, Vasallen und Dienstleute sowie durch Pfand- und Kreditgeschäfte in Verbindung mit der Stadt und ihrer Bürgerschaft standen. Dieser Gruppe gehörte auch der Bischof von Basel an, der darüber hinaus stadtherrliche Rechte reklamierte. Die Kommunikation mit den schwäbischen Reichsstädten, die zunächst nur an der Peripherie des diplomatischen Verkehrs der Stadt Basel lagen, gewann an Bedeutung, als veränderte Rahmenbedingungen eine politische Partnerschaft stifteten. Die Aufnahme und Aufrechterhaltung direkter Beziehungen über grössere Distanzen hinweg bedeutete allerdings eine logistische Herausforderung für die Beteiligten und trat zugunsten eines indirekten Austauschs über Dritte in den Hintergrund.

Die städtische Diplomatie war eine Domäne des Basler Stadtadels. Seine Vertreter im Rat nahmen im Vergleich zu den beiden anderen Gruppen, den Achtburgern und den Zünften, überproportional oft an Ratsdelegationen teil. Sozialer Status und adliger Habitus qualifizierten die Ritter als bevorzugte Repräsentanten der Stadt nach aussen. Die Integration des Stadtadels in die Lehens- und Gefolgsmannschaft der benachbarten Herrschaften erwies sich aber in Konflikten der Stadt mit den Territorialherren als problematisch.

*Bettina Fürderer
Rathausgasse 40
D-79098 Freiburg i. Br.*